

Statistik an deutschen Universitäten vor 1810

von Ida H. Stamhuis – Übersetzt von K. Röttel

Kurzfassung: Der Artikel beschreibt einen der Vorgänger der modernen Statistik: Die Tradition der Staatenkunde oder der Statistiken deutscher Universitäten. Die Lehre der Statistik an deutschen Universitäten kann bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgt werden ^[1]. Freilich unterscheidet sich die Statistik jener Epoche sehr von dem, was wir heute Statistik nennen. Doch führte diese deutsche Lehrtradition den Namen der modernen Statistik und besaß einige Besonderheiten. Der Name Statistik für diesen Gegenstand wurde weithin bekannt durch Gottfried Achenwall (1719-1772), der die Anfänge der Disziplin Hermann Conring (1606-1681) zuschrieb.

Hermann Conring

Von 1625 bis 1632 studierte Conring ^[2] Theologie, Philosophie und Medizin an der Universität Leyden in den Niederlanden. Er erwarb Doktorgrade in Philosophie und Medizin in Helmstädt, wo er Professor für beide Fächer wurde. Nachdem er einige Jahre als Hofarzt und persönlicher Berater der königlichen Familie wirkte, kehrte er nach Helmstädt zurück, und wurde dort noch Professor für Politikwissenschaft. In späteren Jahren bekleidete er mehrere wichtige politische Ämter. Schließlich wurde er Professor in Göttingen, wo er sein neues Universitätsfach am 20. November 1660 begann ^[3].

Conrings Staatenkunde oder Statistik hatte das Ziel, künftige Politiker und Staatsmänner zu bilden. Zu jener Zeit bestand Deutschland aus vielen unabhängigen Stadt- und anderen Staaten. Es erschien zweckmäßig, die Geschäfte der Regierungen auf formellere Grundlagen als bisher zu stellen ^[4]. Ein wichtiger Teil solcher Grundlagen bestand in systematischen und genauen Beschreibungen politischer Einheiten, die von Politikern zu Vergleichen unterschiedlicher Staaten und zur Verbesserung der Politik genutzt werden konnten. Dies suchte Conring zu vermitteln.

Conring entwickelte und lehrte eine Theorie der systematischen Beschreibung eines Staates. Seine Aufgliederung bediente sich mittelalterlicher, auf Aristoteles zurückgehender Begriffe, die mehr qualitativ als quantitativ waren ^[5]. Dazu gehörten etwa

- | | |
|---------------------|---|
| 1. causa materialis | - die Nutzung von Land, Menschen und Naturvorräten |
| 2. causa formalis | - der gesetzgebende und verfassungsgebende Bereich |
| 3. causa efficiens | - Verwaltung, Staatsfinanzen und Heer |
| 4. causa finalis | - das oberste Ziel des Staates, z. B. "die Förderung des Glückes und Wohlstandes der Bevölkerung" |

Conrings neue Lehre wurde schnell von einer Reihe deutscher Universitäten übernommen. Achenwall, auch Professor der Universität Göttingen, entwickelte diesen neuen wissenschaftlichen Zweig weiter und wurde als "Vater der Statistik" bekannt. Der erste deutsche Professor, der die Bezeichnung Statistik in seinem Amtstitel führte, war wohl A. F. W. Crome (1753 - 1833), der Professor für Statistik und öffentliche Finanzen an der Universität Gießen im Jahre 1786 wurde ^[6].

Herkunft des Begriffs "Statistik"

Die genaue Herkunft und Bedeutung des Wortes "Statistik" ist ungewiß. Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Wahrscheinlich leitet es sich vom lateinischen Wort 'status' her, das darunter den Zustand der Dinge oder auch einen Staat versteht ^[7]. Eine andere mögliche Herkunft ist das italienische Wort "statera" für Waage. Alle diese Begriffsinhalte passen zur Disziplin, die Conring begründet hatte. Ein weiterer möglicher Ursprung liegt in einer italienischen Tradition des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts, als 'Ragione di Stato' ^[8] bekannt. Diese umfaßte Veröffentlichungen zur staatlichen Gesetzgebung, zur Verteilung der Macht, zur Geographie usw. Die Kenntnis der jeweiligen 'Ragione di Stato' wurde für die 'statera' (Staatsmänner) für wichtig gehalten, um Einblick in die praktische Staatsführung zu gewinnen. Achenwall hat sicher von dieser Tradition gewußt und könnte deren Namen übernommen haben, um den deutschen Begriff Statistik zu schaffen.

"Statistik"

Achenwalls Beschreibung des Staates ^[9] beinhaltete auch Berichte über dessen Geschichte, klimatischen und geographischen Zustand sowie Informationen über Militär und Finanzen und eine Erörterung des sogenannten Nationalcharakters der Bevölkerung und der Art von Naturwissenschaft, Industrie und Handel. Gleichmaßen erfuhren auch etwaige Kolonien Beachtung.

Bevölkerungszahlen wurden gewöhnlich recht ungenau geschätzt und andere Zahlen und Daten wurden nur gelegentlich genannt. Die numerischen Informationen vermied man nicht absichtlich, sondern solche existierten kaum.

Regierungsarchive wären die einzige bedeutsame Quelle gewesen, aber diese waren nicht allgemein zugänglich. Die allein verfügbaren Quellen bildeten Pfarrmatrikel; der deutsche Minister J. P. Süßmilch (1707-1767) wertete diese aus ^[10]. Er zeigte Gesetzmäßigkeiten zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen auf - ein Hauptinteresse einer anderen Tradition, der politisch-arithmetischen Tradition, die nach Karl Pearson als der eigentliche Vorgänger der modernen Statistik zu betrachten sei. Seiner Meinung zufolge hat die deutsche Statistik-Lehrtradition nichts mehr mit der modernen Statistik seiner Zeit zu tun ^[11].

Tabellen-Statistiker

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurden immer mehr quantitative Informationen verfügbar, hauptsächlich aus Verwaltungsarchiven; diese wurden von Statistikern als bedeutsam für ihre Arbeit erkannt. Zu Vergleichszwecken ordneten sie die Daten in Tabellen - eine Neuheit, die von mehreren Anhängern der Achenwallischen Tradition verabscheut wurde. Sie fanden, daß ein Übermaß an Quantität nur auf Kosten der sehr wichtigen qualitativen Aspekte der Information erreicht werden kann.

Die Erfinder wurden herabsetzend mit "Tabellenstatistikern" oder gar Tabellendienstboten in Bezug gesetzt ^[12]. Ein Kritiker schrieb: "Unsere Meinung ist, daß die Tabellenmethode, die alles auf Zahlen reduziert, nicht nur sämtliche geistig-seelischen Aspekte ausschließt, sondern auch praktische Folgen sehr unterschiedlicher Art hat... Nationale Gefühle, Freiheitsliebe, Genialität und Charakter größerer oder kleinerer Männer an der Spitze: für diese Erscheinungen können Tabellenreihen nicht verwendet werden. Deshalb werden solche Sichtweisen nicht in Erwägung gezogen" ^[13]. Man widersetzte sich der politischen Arithmetik, weil man in ihr den Ursprung der Methoden der Tabellenstatistiker sah. Ein anderes kritisches Wort: "Statistik wurde stupides und unsauberes Werk nur durch das Verschulden der politischen Arithmetiker. Diese engsichtigen Personen gaukeln sich nicht nur selbst etwas vor, sondern machen andere glauben, daß man die Bedeutung eines Staates allein durch das bloße Messen seiner Fläche, Zählen seiner Bevölkerung und seines nationalen Einkommens und das Addieren der Zahl seiner Rinder feststellen könne." ^[14]

Möglicherweise verhinderte diese Kontroverse für lange Zeit die Einführung von Zahlen und quantitativen Methoden in die deutsche Statistik.

Jener Streit dürfte die deutsche Statistiktradition geschwächt haben, aber sie hatte dennoch beachtlichen Einfluß außerhalb der Grenzen Deutschlands. Sir John Sinclair, der das Wort "statistics" in den allgemeinen Gebrauch der englischen Sprache brachte, erhielt Kenntnis dieser Tradition bei Europareisen, die

ihn mit der Göttinger Schule bekannt machten ^[15]. Auch in den Niederlanden schlug die Tradition Conrings und Achenwalls Wurzeln durch die Lehren Adriaan Kluits (1735-1807) ^[16].

Literatur und Hinweise:

- [1] Pearson, E.S. (Ed.) (1978). The history of statistics in the 17th and 18th centuries against the changing background of intellectual, scientific and religious thought. Lectures by Karl Pearson given at University College London during the academic session 1921-1993. London, 1-2
- [2] John, V. (1884). Geschichte der Statistik, erster Teil. Von dem Ursprung der Statistik bis auf Quetelet (1835), Stuttgart. Nachdruck Wiesbaden (1968), 52-72. Lazarsfeld. P. F. (1961). Notes on the History of Qualification in Sociology - Trends Sources and Problems. Isis, III, 277-233
- [3] John (Fußnote 2), 7
- [4] Lazarsfeld (Fußnote 2)
- [5] Aristoteles, Physica II, III, 194b: 24-195a: 4
- [6] Bibby, J. (1966). Notes towards a history of teaching statistics. Edinburgh
- [7] John (Fußnote 2), 3-14
- [8] Pearson (Fußnote 1), 2-5
- [9] Achenwall, G. (1767). Staatsverfassung der heutigen vornehmsten europäischen Reiche und Völker. Göttingen
- [10] Süßmilch, J. P. (1741). Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen. Berlin
- [11] Pearson (Fußnote 1), 1-2
- [12] John (Fußnote 2), 128-139
- [13] Göttinger Gel. Anzeigen. 1806, zitiert in: Schiefer, P. (1916). Achenwall und seine Schule. Ihre Bedeutung für die heutige Entwicklung der Statistik, München 42
- [14] Göttinger Gel. Anzeigen. 1806, 84, zitiert in: John (Fußnote 2), 129
- [15] Pearson (Fußnote 1), 2-3 and 8-9; John (Fußnote 2), 105-107; Plackett, R. L. (1985). A statistical bicentenary, Proceedings of the International Statistical Institute 45th Session, Contributed Papers, 485-486; Plackett, R. L. (1986). The old statistical account, Journal of the Royal Statistical Society (A), 149 (3). 247-251
- [16] Rees, O. van (1855). Het College van Adriaan Kluit over de Statistiek van Nederland. Tijdschrift voor Staatshuishoudkunde en Statistiek, XII, 245-262